

1. KURZPROFIL

Die Lage

Die Stadt Weiterstadt liegt zentral im Rhein-Main Gebiet und dem Großraum Rhein-Neckar. Ein dichtes Autobahnnetz verbindet Weiterstadt mit den wichtigen Zentren in der Region. Im Norden Frankfurt mit Flughafen (25 km) sowie im Süden Mannheim/Heidelberg (ca. 50-60 km) und im Westen Wiesbaden/Mainz (25 km). Das nahe Darmstadt ist 7 km entfernt. Auch mittels der öffentlichen Verkehrsmittel ist die Region Rhein-Main gut vernetzt.

Sozioökonomische und demographische Struktur

- *Einwohner/innen:* 24.000 in 5 Stadtteilen, dav. ca. 4.600 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre (19%)
- *Anteil ausländischer Mitbürger/innen:* 3.368 (13,9%)
- *Vereine, Sport und Kultur:* 99 Vereine mit 14.400 Mitgliedern (59% aller Bürger/innen), darunter 3.600 Kinder- und Jugendliche bis 18 Jahre (25%)
- *Betriebe:* 1.540 Betriebe im Bereich Handel, Dienstleistung, Handwerk und Industrie mit ca. 8.000 Arbeitsplätzen (weitere 1.000 in Entstehung)
- *Stadtverwaltung:* insg. 308 Mitarbeiter/innen, dav. 130 im Bereich der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen (42%)

2. DIE BILDUNGSLANDSCHAFT IN WEITERSTADT

Auslöser für Veränderungen

Auslöser waren die Befunde der 1. PISA Studie, die die Notwendigkeit grundlegender Veränderungen in der Organisation und konzeptionellen Gestaltung von Bildung auf die Tagesordnung gesetzt haben.

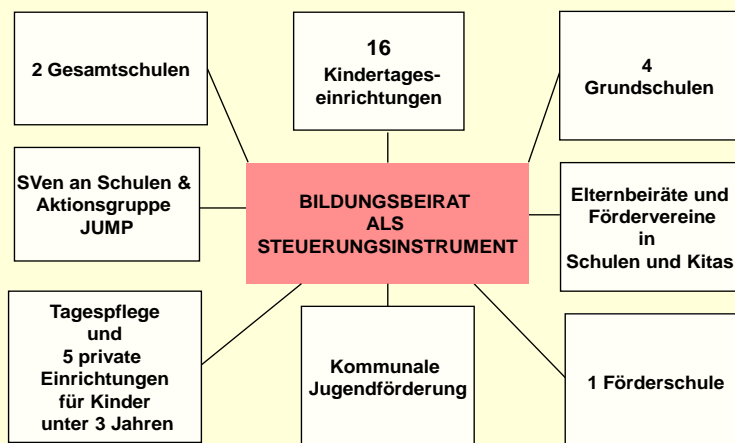
Ein zweiter Grund war die Erkenntnis, dass Bildungskonzepte in einer globalen Wissensgesellschaft nicht auf Schule verengt werden dürfen, sondern die Gesamtheit der Lebenssituationen von Kindern und

Jugendlichen im Blick haben müssen und, dass hierfür die Kommune als Lernort von zentraler Bedeutung ist.

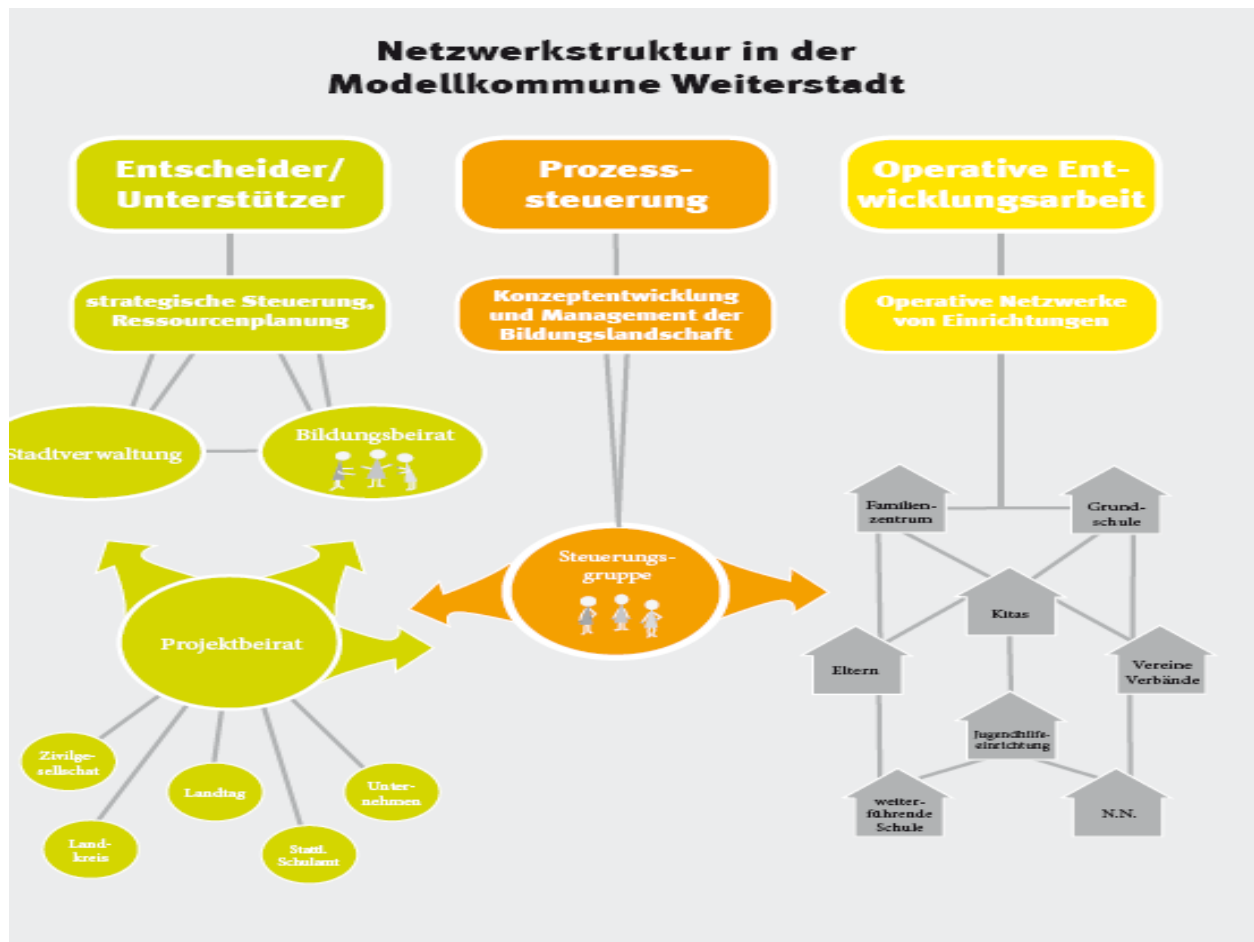
Arbeitsstrukturen lokaler Bildungsplanung



Die Bildungslandschaft in Weiterstadt



Der Bildungsbeirat ist von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzt und hat den Auftrag lokaler Bildungsplanung.



Arbeits- und Steuerungsstrukturen lokaler Bildungsplanung

- Kommunaler Bildungsbeirat
- Projektbeirat „Lebenswelt Schule“
- Steuerungsgruppe „Lebenswelt Schule“
- Resonanzforum der Einrichtungs- und Schulleitungen
- Fachtage „Lebenswelt Schule“
- Steuerungsgruppe KITA 2020
- Stadtteil AGs
- Zukunftswerkstätten
- AGs zu konkreten Projekten
- Hearings und öffentliche Bildungsforen (Stadtgespräche)

Konzeptionelle Grundlagen lokaler Bildungsplanung – „Bildung aus einer Hand“

- Bildungsgesamtplan 2005-2010 als bildungspolitisches Programm auf der Basis der konkreten Entwicklungsziele der Bildungseinrichtungen in den nächsten 5 Jahre (wird derzeit evaluiert und fortgeschrieben bis 2015)
- Rahmenvereinbarung Kooperation Schule – Jugendhilfe
- Rahmenkonzept „Frühe Bildung“ in Kitas
- Projektdesign „Lebenswelt Schule“
- Konzept Kita 2020 – von der Kita zum Familienzentrum
- Konzept – Servicestelle Beteiligung von Kindern – und Jugendlichen

Leitziele

- Das Kind/der Jugendliche mit seinen Zukunftschancen steht im Mittelpunkt. Für die jeweiligen Systeme bildet diese Leitorientierung den Referenzrahmen für ihre eigenen Veränderungen.
- Entwicklung integrierter Lernkonzepte, die sich an den individuellen Förderbedarfen der Kinder und Jugendlichen orientieren
- Konsistente Bildungsverläufe und Verhinderung von Selektion
- Partizipation von Kindern und deren Erziehungsberechtigten bei der Gestaltung von Bildungsprozessen

Operationsziele

- Entwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Bildungs- und Familienzentren
- Förderung von ganztägig arbeitenden Schulen mit integriertem Lernkonzept
- Kooperation von Schule und Jugendhilfe insbesondere bei der Gestaltung von Übergängen
- Evaluation und Steuerung von Bildungsqualität
-

3. DAS PROJEKT LEBENSWELT SCHULE IN WEITERSTADT

Inhaltliche Schwerpunkte

- Entwicklung eines Handlungsleitfadens zur Förderung und Dokumentation individueller Lernbiografien von Kindern und Jugendlichen (Instrumente, Verfahren, Kriterien, Inhalte, Verwendung)
- Gestaltung aktiver Vernetzung zwischen den einzelnen Bildungsträgern vor Ort insbesondere an den Schnittstellen der Übergänge zwischen den Systemen (Aufbau einer lokalen Bildungslandschaft insbesondere durch Kooperation von Schule und Jugendhilfe)

Projektphasen

Phase I : Offizieller Start des Projektes (März 2008)

- Kick-Off mit ca: 240 Teilnehmern aus Schule, Jugendhilfe, Verwaltung und Elternvertretungen

Phase II: Analyse, Dokumentation, Leitbildentwicklung (April 2008 – März 2009)

- Bewerbungsverfahren der Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen zur Teilnahme am Projekt und anschließende Bestandsaufnahme zu Arbeit mit Lerndokumentationen in Einrichtungen
- 1.Fachtagung der Aktiven im Projekt (ca. 70 Teilnehmer) mit Auswertung der Erhebung und Konstituierung von Arbeitsgruppen zur Leitbilddiskussion entlang der Themen „Partizipation“, „Kompetenzorientierung“ und „individuelle Förderung“
- Arbeitsgruppenphase zur Leitbildentwicklung (3 Arbeitsgruppen mit je 15-20 Teilnehmern)
- Resonanzforum mit Leitungen der Einrichtungen
- 2. Fachtagung der Aktiven (ca. 70 Teilnehmer) - Verabschiedung Leitbild und Konstituierung von 4 Stadtteil AGs + 1 AG Schülervertretungen zur Erarbeitung von Handlungsleitfäden zu Lerndokumentation und Gestaltung von Übergängen (Kita – Grundschulen – weiterführende Schulen)

Phase III : Erarbeitung von Instrumenten, Verfahren und methodischen Konzepten zur individuellen Förderung von Kindern in Schulen und Kitas der Stadt (April 2009 – Dezember 2010)

- Stadtteil - AGs mit bislang jeweils 12-15 Arbeitstreffen(insgesamt ca. 70 -80 Beteiligte aus Schule und Jugendhilfe)
- 3 Resonanzforen der Einrichtungsleitungen
- 3 Fachtagungen aller Aktiven im Projekt
- 2 Redaktionsgruppensitzungen

Phase IV : Implementation und praktische Erprobung/ Evaluation und Abschlussbericht (Januar – Dezember 2011)

4. Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Arbeit im Projekt Lebenswelt Schule

1. Eine wichtige Voraussetzung für die gemeinsame Gestaltung der lokalen Bildungslandschaft ist die Förderung des Dialoges über unterschiedliche Leitbilder von Bildung, um eine gemeinsame Sichtweise zur individuellen Förderung von Kindern zu erreichen
2. Die unterschiedlichen Bildungskonzepte von Schule und Jugendhilfe erfordern eine klare Definition der Leitbildfunktion (Arbeitsanleitung oder Prozessorientierung)
Die Leitbilddiskussion hat geholfen, sich über grundlegende konzeptionelle Orientierungen zu verständigen und unterschiedliche Sichtweisen transparent und diskutierbar zu machen.
3. Kooperation von Schule und Jugendhilfe braucht einen konzeptionellen Rahmen und strukturell – organisatorische Ebenen der Kommunikation zwischen der formellen – der Schule zugeordneten – und der nicht-formellen – von freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe getragenen - Bildung
4. Es muss im Prozess immer wieder auf die Interferenz (Wechselwirkung) von Struktur und Inhalt geachtet werden, um zu verhindern, dass sich eine Seite verselbstständigt.
5. Die Verknüpfung von Projektzielen mit der Alltagspraxis und dem (rechtlich) normiertem Auftrag der Institutionen ist eine zentrale Steuerungsaufgabe. Dies beinhaltet auch die Anbindung des Projektes an regionale und überregionale Bildungsplanungen, um Nachhaltigkeit zu gewährleisten.
6. Beim Prozess der Entwicklung der Bildungslandschaft müssen unterschiedliche Haltungen der Akteure aus Schule und Jugendhilfe auf der operativen Ebene, sowie unterschiedliche Entwicklungstempi bei der Umsetzung von Prozessergebnissen in die Institutionen beachtet werden, um Störungen zu vermeiden. Die Projektsteuerung sowie die Leitungen der Einrichtungen haben hierbei eine besonders exponierte Führungsfunktion
7. Stadtteilorientierung als Organisationsprinzip (sozialräumliche Verortung) und Selbstorganisation als Arbeitsprinzip der AGs auf der Basis konkretisierter Arbeitsaufträge haben sich bislang als sinnvolles Gestaltungselement auf der operativen Ebene der lokalen Bildungslandschaft erwiesen.

Stadtteilorientierung schafft „Nähe“ und „Bindung“ zwischen Alltagspraxis und Projektzielen und wirkt identitätsstiftend und

Selbstorganisation als Arbeitsprinzip stärkt die Eigenverantwortung der beteiligten Akteure vor Ort und unterstützt den partizipatorischen Ansatz des Projektes.

Durch die Stadtteilorientierung sind aber auch sehr unterschiedliche Arbeitsformen und Herangehensweisen im Prozess erkennbar geworden, die es erforderlich machen eine Koordinierungsstruktur (Koordinatorentreffen) einzuführen, die die Prozesse innerhalb

der operativen Ebene des Gesamtprojektes synchronisieren.

- 8.** Je höher sich die Komplexität der lokalen Bildungslandschaft entwickelt, umso notwendiger wird die Ausdifferenzierung von Formen und Inhalten der Steuerung. Die Synchronisation der verschiedenen Netzwerk- und Prozessebenen (innerhalb der verschiedenen Steuerungselemente, zwischen operativer und Steuerungsebene, innerhalb der Stadtteil AGs, zwischen strategischer und normativer Ebene u.a.) wird dabei zu einer zentralen Aufgabe und Herausforderung der Prozesssteuerung
- 9.** Die nachhaltige Sicherung von Bildungslandschaften wird weitgehend durch eine Fokussierung und Optimierung von unterschiedlichen Finanzquellen und Innovationskonzepten im Bildungsbereich, im Rahmen lokaler, regionaler und überregionaler Verantwortungsgemeinschaften für Bildung erfolgen müssen. Grundlage hierfür können vertraglich vereinbarte, zwischen den unterschiedlichsten Bildungsträgern verabredete, projektbezogene oder bildungsräumliche Gesamtkonzepte sein.
- 10.** Der Aufbau von Unterstützernetzwerken – bestehend aus Vertretern der Bildungsadministration, Politik, Zivilgesellschaft und Wissenschaft ist ein wichtiges strategisches Instrument zur nachhaltigen Sicherung lokaler Bildungslandschaften und zur Qualifizierung ihrer konzeptionellen Entwicklung. Solche Unterstützernetzwerke können zu einer wesentlichen Grundlage für die Verknüpfung lokaler und regionaler/überregionaler Bildungsplanung im Sinne bildungsräumlicher Gesamtkonzepte werden